



Rede des Oberbürgermeisters Silvio Witt in der Stadtvertretung von 22. März 2018 anlässlich der Diskussion zur Wiederaufstellung der Karl-Marx-Statue

Sehr geehrte Frau Stadtpräsidentin,
sehr geehrte Ratsfrauen und Ratsherren,
liebe Neubrandenburgerinnen und Neubrandenburger,
verehrte Gäste,

die politische Wende in der ehemaligen DDR kam, historisch gesehen, von einem Moment auf den anderen. Sie veränderte die Biografien von 17 Millionen Menschen mit einem Mal und vor allem für immer. Die meisten Menschen brauchten Jahre, um sich an diese Veränderungen zu gewöhnen und sie schließlich aktiv anzupacken. Wenige verharren noch in der Vergangenheit oder sehnen sich gar nach ihr.

Dies zu bewerten steht mir nicht zu.

Jedoch kann ich auf meine Biografie, die meiner Familie, Verwandten und Freunde blicken. Wir alle haben vor allem eins – ein selbstgestaltetes Leben in Freiheit gewonnen. Freiheit, die wir sowohl objektiv nicht kannten als auch tief in uns nicht fühlten.

Diese Freiheit, die es vor 1989 in Neubrandenburg nicht gab, macht es möglich, dass wir heute an dieser Stelle, zu diesem Tagesordnungspunkt über eine Karl-Marx-Statue diskutieren können. Im Jahr 1969 durften die Neubrandenburgerinnen und Neubrandenburger über ein „Ob“ nicht diskutieren. Sie hatten die Umbenennung des Marktplatzes in „Karl-Marx-Platz“ hinzunehmen und die Aufstellung der Statue zu befürworten. Das gehört zur Wahrheit dazu – die Statue wurde nicht geschaffen, um in ihrem Schatten ein Eis zu essen oder weil sie stadtgestalterisch notwendig war, sondern um hier Demonstrationen und Pflichtappelle zu veranstalten. Vor allem aber sollte Marx so fortwährend Teil des Alltags in Neubrandenburg sein.

Sie können sich vorstellen, wie sehr mir die heiß geführten Diskussionen der letzten Wochen gefallen haben. Ein persönliches Ziel habe ich spürbar erreicht: Die Leute nehmen ihr demokratisches Recht wahr und diskutieren. Ich wollte und will, dass wir uns mit unserer Stadtgeschichte auseinandersetzen und uns nicht allein hinter einem philosophischen Diskurs über die Bedeutung von Karl Marx verstecken. Das wäre abstrakt und vielleicht auch ein bisschen feige.

Denn seien wir ehrlich – um Karl Marx, den Philosophen, ging es in den Diskussionen auch nicht wirklich. Es ging Vielen um persönliche Erinnerungen. Um die eigene Biografie.

Die lokale Tageszeitung überschüttete Karl Marx dann auch mit Synonymen; er sei gesellig, trinkfreudig und „der Bärtige“ gewesen. Fast mochte man glauben, der Vertraute Großvater käme wieder zu Besuch. Was ich in der wochenlangen medialen Begleitung teilweise vermisst habe, war ein tatsächlicher inhaltlicher Diskurs. Eine Auseinandersetzung mit dem „Warum wird dieser Vorschlag in dieser Form unterbreitet? Warum sollte man im Jahr 2018 in Neubrandenburg überhaupt eine Karl-Marx-Statue aufstellen? Warum löst der Vorschlag eine so vermeintlich einseitige Diskussion aus?“

Viele machten Karl Marx in ihren Leserbriefen zu einer Lichtgestalt, die alles vorhergesehen hat und seine Vision leider nur an „den Menschen“ und „korrupten Machthabern“ kommunistischer Staaten scheiterte. Eine Reflektion, warum es zur friedlichen Revolution und einer Abkehr von Marx' Lehren kam und wie das eigene Leben sich dadurch verändert habe, gab es wiederum kaum.

Lässt diese frei gewählte Abkehr nicht die Vermutung zu, dass Marx' Lehre ein philosophisches Konstrukt ist, das uns in unserem Leben aufoktrojiert wurde? Eine Lichtgestalt, die wir verehren sollten, um zu folgen, um eben nicht über Freiheit, erst Recht nicht über unternehmerische Freiheit nachzudenken.

„Unser“ Karl Marx – der, der für uns 1969 aufgestellt wurde – ist gescheitert.

Daher liegt „unser“ Karl Marx seit 17 Jahren in einem Depot. Und es hat nichts damit zu tun, dass Karl Marx keine Verbindung zu Neubrandenburg hat, warum er diese nichtöffentliche Existenz fristet. Es hat damit zu tun, dass wir ein ungutes Gefühl haben, diese Erinnerung wieder zu Tage zu fördern. Diesen Wendepunkt in unserer städtischen und persönlichen Biografie.

Der Antrag der Fraktion DIE LINKE kam 2015 fast aus dem Nichts und man wollte damals auch nicht lange diskutieren – schon gar nicht öffentlich oder provokant. Raus mit Marx und Ende der Diskussion! So ähnlich werte ich



auch den kurzfristig eingebrachten Antrag. Das einseitige mediale Stimmungsbild sagt: Stellt ihn bloß „vernünftig“ – also vertikal – wieder hin. Und zack – gibt es wieder den gleichen etwas uninspirierten Antrag.

Die aktuelle Diskussion zeigt jedoch unsere empfindliche Stelle. Wir wollen diese Erinnerungsmarke in unser sich verändernden Stadt zurück – jedoch ohne dabei über die Veränderung oder gar die Zukunft zu diskutieren.

Daher stellt sich die Frage: Wo bist Du neues Neubrandenburg?

Für mich ist Neubrandenburg eine moderne Stadt, die ihre Wunden zeigt und in den letzten Jahren hart daran arbeitet, als leistungsstarke und lebenswerte Stadt wahrgenommen zu werden, die sie ohne den geringsten Zweifel ist. Eine Stadt, die in hundert Jahren immer wieder Brüche hinnehmen musste und nach Identität sucht.

Spricht man mit Besuchern oder neuen Einwohnerinnen und Einwohnern unserer Stadt, dann sind die Stadtmauer und die Konzertkirche die Klammer und das Herz unserer Stadt. Viele weitere Details ergänzen diese historische Identität. Junge Menschen wollen in unserer Stadt vor allem eines – Freiräume und Freiheiten. Sie wollen dem modernen Neubrandenburg neue Aspekte hinzufügen. Sei es durch neue Häuser, neue Kitas, neue Schulen, neue Sportarten oder kreative unternehmerische Ideen. Wie die meisten von uns, schauen sie nach vorn. Nur kennen sie – im Gegensatz zu uns – alte Erinnerungsmarken nicht.

Lassen Sie uns an dieser Stelle einen Blick über den Tellerrand wagen und sehen, wie andere Städte mit diesen – manchmal kontroversen – Erinnerungsmarken umgegangen sind.

Einschub Denkmale Leipzig, Erfurt, Chemnitz

Natürlich gilt es dabei immer wieder Altes mit Neuem zu verbinden. Hier einige Ideen, wie wir dies in naher Zukunft in Neubrandenburg tun wollen.

Einschub Ideen: Vier-Tore-Illumination, Vier-Tore-Relief, Walk of sports

Sollte die Karl-Marx-Statue tatsächlich eine solche Erinnerungsmarke für uns darstellen, darf mit ihrer Wiederaufstellung kein „Weiter so!“ verbunden sein. Denn wir alle haben einen entscheidenden und freiheitbringenden Wendepunkt erlebt.

Dieser Wendepunkt in der Biografie unserer Stadt und in unserem eigenen Leben darf nicht durch Altes übermalt werden. Und daher muss sich auch ein altes Denkmal wenden.